

Unterrichtsbaustein ‚Expertise und epistemische Autonomie‘

Erläuterungen zum Baustein

Angesichts der großen Bedeutung, die die Aussagen anderer als Wissensquelle für uns haben, und vor dem Hintergrund der Feststellung, dass es deutliche Asymmetrien zwischen epistemisch unterschiedlich gut aufgestellten Urteilenden gibt, stellt sich die Frage, welche Rolle das Selberdenken oder die epistemische Autonomie haben können, wenn wir mit Aussagen von Personen konfrontiert sind, die über mehr relevantes Wissen, Fähigkeiten oder Rechtfertigung in Bezug auf die fraglichen Gegenstände verfügen als wir selbst. Im vorliegenden Baustein wird diese Frage bezogen auf das Verhältnis zwischen Expert:innen und Lai:innen verhandelt. Dafür werden Beispiele aus alltäglichen Kontexten und aus der Wissenschaft verwendet, historische und zeitgenössische philosophische Texte bearbeitet sowie schließlich kurze Interviews mit gegenwärtig zum Thema arbeitenden Philosoph:innen herangezogen, die eigens für das Material erstellt wurden.

Der Baustein knüpft an Fragen an, die in Baustein 1 und 2 thematisiert wurden, vertieft diese und führt sie weiter. Es ist jedoch auch möglich, Baustein 3 alleinstehend oder auf der Grundlage von nur einem der beiden anderen Bausteine zu behandeln. Der Baustein richtet sich an Lerngruppen der Oberstufe.

M1 beinhaltet eine Tabelle mit wahren Aussagen, die entweder von Personen getätigt werden, die in den kurzen Beschreibungen als Expert:innen ausgewiesen werden, oder aber von Personen ohne bestimmte (oder ohne bekannte) Expertise im jeweiligen Bereich. Die Aussagen sind so gewählt, dass sie für die Schüler:innen neu und zumindest teils überraschend sein sollten, damit sie ihr Urteil darüber, ob sie die Aussagen glauben oder nicht, nach Möglichkeit primär auf die Charakterisierung der jeweiligen Personen stützen, die in der Tabelle genannt werden. Die Erwartung ist also, dass die Schüler:innen bei den Beispielen C, E und H (eher) angeben, dass sie die Aussage *nicht* glauben als bei den übrigen Beispielen (Ella aus Beispiel E und Murat aus Beispiel H können einfach als Lai:innen angesehen werden; Rolf Schulte aus Beispiel C ist zwar Quantenphysiker und damit Experte in einer Domäne, nicht aber bezogen auf seine Aussage zur amerikanischen Flagge). Damit werden die Schüler:innen anschaulich an die epistemische Bedeutung der Aussagen von Expert:innen herangeführt und reflektieren diese zunächst im Rahmen eines intuitiven Zugangs.

Sollten vorab Baustein 1 und/oder 2 behandelt worden sein, können die Schüler:innen an dieser Stelle bereits auf theoretische Ressourcen zurückgreifen (aus Baustein 1 etwa auf Überlegungen zur generellen Bedeutung des Urteils anderer oder zu Vorurteilen, die unser Urteil bezüglich der Vertrauenswürdigkeit verzerren können, aus Baustein 2 auf die Unterscheidung und Bedeutung verschiedener epistemischer Verhältnisse, in denen wir uns jemandem gegenüber befinden können – im Vorteil, auf Augenhöhe oder im Nachteil).

Die Schüler:innen sollen die Aussagen aus der Tabelle ohne weitere Recherchen beurteilen. Es kommt hier auch nicht auf die konkreten Inhalte der Aussagen an, mit diesen wird nicht weitergearbeitet. Doch für den Fall, dass Fragen dazu auftauchen, finden sich unter den folgenden Links entsprechende Belege für die Wahrheit der Aussagen:

- A. Zur partiellen Reversibilität des Klimawandels: https://earth.org/data_visualization/11-interesting-facts-about-climate-change/
- B. Zu Mozarts Kanon: <https://www.nytimes.com/1991/03/02/arts/three-naughty-mozart-texts-are-found.html>
- C. Zur Flagge: https://www.huffpost.com/entry/american-flag-designer_n_7713976;
- D. Zur Verlängerung des Tages durch ein Erdbeben: <https://www.scinexx.de/news/geowissen/chile-beben-veraenderte-erdachse-und-tageslaenge/>;
- E. Zu Limetten und Zitronen: <https://www.bestfoodfacts.org/lemons-float-limes-sink/>;
- F. Zur Aussage von Michael Erler: s. Ders.: Platon zur Einführung, S. 125 (<https://www.google.de/books/edition/Platon/TeLStSSrgfAC?hl=de&gbpv=1&dq=erler+platon&printsec=frontcover>);
- G. Zur Verdoppelung der Nachfrage nach Tierprodukten: <https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S221209631730027X?via%3Dihub>;
- H. Zur Menge nutzbaren Wassers: <https://www.nationalgeographic.com/environment/article/freshwater-crisis>.

In **M2** lernen die Schüler:innen mit Hilfe eines Einführungstextes von Jamie Watson wichtige Merkmale von Expert:innen und Gründe dafür kennen, warum ihnen epistemische Autorität zukommt. Angesichts des sehr anschaulich und einfach geschriebenen Textes sollten hier keine detaillierteren Aufgaben zur Texterschließung nötig sein. Die Fragen aus Aufgabe 1 beziehen erstens die Ausführungen zur Natur und Bedeutung von Expertise auf die Tabelle aus M1 zurück, die damit theoretisch eingeordnet wird (Aufgabe 1a). Sie zielen zweitens auf die Formulierung eines möglichst prägnanten epistemischen Prinzips ab (Aufgabe 1b, etwa: „Übernimm die Urteile anderer, wenn sie, anders als du, *Expert:innen* in Bezug auf die Frage sind.“). Das hier formulierte Prinzip wird im weiteren Verlauf des Bausteins wiederholt aufgegriffen. Es kann aber auch später noch präzisiert werden und braucht an dieser Stelle nicht den genannten Wortlaut zu haben. Die Fragen leiten drittens dazu an, mit Hilfe des Textes über mögliche Gründe zu reflektieren, die Menschen gegen das Vertrauen in Aussagen von Expert:innen anführen könnten (Aufgabe 1c).

In **M3** steht die Frage im Vordergrund, ob es ausreicht, den Aussagen von Expert:innen zu vertrauen, um etwas wissen zu können, oder ob es für echtes Wissen erforderlich ist, das Wissen aus erster Hand zu haben und die Belege für die eigenen Überzeugungen selbst zu kennen. Das Bild aus Aufgabe 1 mit Bezug zur Corona-Pandemie und mit den zugehörigen Aufforderungen „Glaube wenig, hinterfrage alles, denke selbst!“ soll diese Fragestellung provozieren. Es veranschaulicht den Vorwurf, dass Menschen, die den Aussagen von Expert:innen (wie etwa Virolog:innen) vermeintlich blind vertrauen, sogenannte „Schlafschafe“ seien. In Aufgabe 2 soll zunächst eine intuitive Positionierung zur Kritik an dem zuvor in M2 von den Schüler:innen – unter Rückgriff auf den Text von Watson – formulierten Prinzip erfolgen, demzufolge das Urteil von Expert:innen übernommen werden sollte.

Im nächsten Schritt erarbeiten die Lernenden in Aufgaben 3 und 4 arbeitsteilig philosophische Begründungen aus verschiedenen Traditionen und Epochen, die für das folgende neue Prinzip angeführt werden können: „Übernimm niemals ein Urteil von jemand anderem, wenn du selbst das Problem nicht durchdrungen hast und nicht selbst zu demselben Schluss gekommen bist.“

Das Prinzip wird so in keinem der Texte vertreten und die Autor:innen würden es in dieser starken Form sicherlich nicht akzeptieren. Es lassen sich aber in den Auszügen sehr wohl Gründe finden, die zur Verteidigung dieses und ähnlicher Prinzipien herangezogen werden können. Zudem dient diese starke Formulierung der didaktischen Zuspitzung, so

dass mit den beiden bislang im Baustein formulierten Prinzipien nun zwei Extrempositionen auf dem Tisch liegen, die in Spannung zueinander stehen und im folgenden Material problematisiert werden.

Aus dem Text von al-Ghazali lässt sich die Begründung für das Prinzip entnehmen, dass durch Nachahmung und Erziehung vermittelte Überzeugungen bloß zufällig sind und unklar ist, ob sie wahr sind. Das wird im Text anhand der unterschiedlichen religiösen Glaubenssätze verdeutlicht, die Kinder von ihren Eltern übernehmen. Durch Nachahmung können wir der Auffassung al-Ghazalis zufolge lediglich diese Art von Glaubenssätzen übernehmen. Zwischen wahren und falschen Aussagen kann man seines Erachtens jedoch nur unterscheiden, wenn man den Inhalt der einzelnen Aussagen miteinander vergleicht und die Frage, welche davon wahr sind, mutig und mit großer Sorgfalt selbst ergründet.

Argumentiert man mit John Locke für das neue Prinzip, kann man sagen, dass wir etwas nur dann wirklich wissen, wenn wir uns die Dinge selbst ansehen und sie verstehen. Wenn wir hingegen Überzeugungen haben, die wir von anderen übernehmen, verfügen wir über kein echtes Wissen von den fraglichen Gegenständen, sondern lediglich über bloße Meinungen. So, wie wir nicht mit den Augen anderer Menschen sehen könnten, könnten wir auch nicht auf der Grundlage des Verstandes anderer Menschen über Wissen verfügen.

Gemäß der Argumentation Elizabeth Frickers verfügen wir in dem Fall, dass wir dem Zeugnis anderer Glauben schenken und deren Aussagen übernehmen, über keine Belege für diese Aussagen. Auch wenn die Person selbst gute Belege für ihre Aussage hat, stammt der Inhalt unserer Überzeugung aus zweiter Hand. Für den Status unserer Überzeugungen kann es Fricker zufolge konkret aus drei Gründen epistemisch problematisch sein, sich auf das Zeugnis anderer zu verlassen: Erstens geht damit das Risiko einher, dass wir uns auf falsche Aussagen stützen, entweder weil wir absichtlich getäuscht wurden oder weil andere sich getäuscht haben. Zweitens geht mit der epistemischen Abhängigkeit häufig auch eine praktische Abhängigkeit einher, z.B., weil wir nicht verstehen, wie alltägliche Gebrauchsgegenstände (wie Computer) funktionieren. Drittens können wir unser Wissen, das auf dem Zeugnis anderer basiert, schlecht überprüfen. Selbst wenn wir einen Beleg dafür hätten, dass das vermeintliche Wissen falsch ist, würden wir diesen häufig nicht als Widerlegung erkennen.

Alternativ zu einer arbeitsteiligen Erarbeitung der Texte oder im Sinne einer Differenzierung können auch alle oder einzelne Schüler:innen die drei Texte lesen und bearbeiten. Dazu wären dann Aufgaben 3 und 4 entsprechend leicht anzupassen. Für die Einschätzung der Überzeugungskraft der philosophischen Positionen in Aufgabe 4b) sollten individuelle Lösungsansätze akzeptiert werden, jedoch auf eine Begründung der Einschätzung Wert gelegt werden.

Auf der Grundlage der Überlegungen aus M1 bis M3 stehen zwei erkenntnistheoretische Prinzipien im Raum, die zunächst nicht miteinander vereinbar zu sein scheinen:

Prinzip 1: Übernimm stets die Urteile anderer, wenn sie, anders als du, Expert:innen in Bezug auf die Frage sind.

Prinzip 2: Übernimm niemals ein Urteil von jemand anderem, wenn du selbst das Problem nicht durchdrungen hast und nicht selbst zu demselben Schluss gekommen bist.

In **M4** sollen nun vor dem Hintergrund der Leitfrage „Expert:innen vertrauen *und* selber denken?“ das Verhältnis dieser beiden Prinzipien zueinander und eine mögliche Vereinbarkeit näher untersucht werden. Nachdem den Schüler:innen zunächst die Gelegenheit geboten wurde, eigenständige diesbezügliche Überlegungen anzustellen (Aufgabe 1), sollen im Folgenden anhand von eigens für diesen Unterrichtskontext durchgeführten Kurz-Interviews Argumente aus der zeitgenössischen erkenntnistheoretischen Forschung erarbeitet und diskutiert werden (Aufgaben 2 und 3).

Im ersten Interview weist Thomas Grundmann zunächst beide Prinzipien mit dem Verweis auf entsprechende Gegenbeispiele zurück: Während die Forderung einer allgemeinen Expert:innenorientierung (Prinzip 1) die Möglichkeiten korrupter Expert:innen, widersprechender Expert:innenurteile sowie offensichtlicher Fehlurteile außer Acht lässt, lassen sich gegen die Forderung radikaler epistemischer Autonomie Fälle ins Feld führen, in denen wir überhaupt keinen Zugang zu relevanten Informationen haben oder in denen wir nicht wissen, wie diese ausgewertet werden können.

Als Grundlage für die Formulierung eines neuen, leistungsstärkeren Prinzips identifiziert Grundmann dann im Weiteren (i) intellektuelle Autarkie, (ii) Verstehen und (iii) Wahrheit als drei zentrale epistemische Werte, die ein plausibles Prinzip zum epistemischen Umgang mit Expert:innen berücksichtigen müsse. Um diesen Werten gerecht zu werden, ist es laut Grundmann am besten, bei seiner Meinungsbildung stets alle verfügbaren Gründe auf angemessene Weise mit einzubeziehen. Angewandt auf das spezifische Phänomen von Expert:innenurteilen ergibt sich hieraus einerseits, dass solche Urteile aufgrund der hohen epistemischen Leistungsfähigkeit von Expert:innen schon für sich genommen gewichtige Gründe darstellen, und andererseits, dass es unangemessen wäre, Gründe, die von Expert:innen schon ausgewertet wurden, selbst noch einmal auszuwerten, anstatt sich auf die zuverlässigere Expert:innenauswertung zu verlassen. Gleichzeitig verlangt das von Grundmann formulierte Prinzip aber auch einen kritischen Umgang mit Expert:innen, indem es eben einen kritischen und selbständigen Umgang mit den Gründen fordert, die für oder gegen die Kompetenz, Integrität und Zuständigkeit spezifischer (Gruppen von) Expert:innen sprechen und die somit ein hohes Maß an intellektueller Autonomie und Verantwortung ermöglichen.

Im zweiten Interview vertritt Federica Malfatti auf den ersten Blick eine ganz ähnliche Position. Die Haltung, ein Expert:innenurteil nur dann zu übernehmen, wenn man es auf der Grundlage selbständiger Überlegungen für plausibel hält, bezeichnet sie als „intellektuelle Arroganz“. Eine solche Haltung lehnt Malfatti eindeutig ab, da ihrer Meinung nach weder die Tatsache, dass ein Expert:innenurteil der eigenen Meinung widerspricht, noch die Tatsache, dass man die Begründung eines Expert:innenurteils nicht (vollständig) nachvollziehen kann, eine Missachtung dieses Urteils rechtfertigt. Dementsprechend geht auch Malfatti davon aus, dass die Urteile von Expert:innen gewichtige Gründe darstellen, die bei der eigenen Meinungsbildung beachtet werden müssen. Gleichzeitig schreibt Malfatti – im Gegensatz zu Grundmann – diesen Gründen keine epistemische Sonderrolle zu, die eine eigene Auswertung der zugrundeliegenden Informationen verbieten würde. Um den hier zutage tretenden Unterschied genauer zu fassen und in seinen praktischen Implikationen zu diskutieren, sollen die Schüler:innen die Positionen von Grundmann und Malfatti auf ein

fiktives Fallbeispiel anwenden und auf dieser Grundlage die Plausibilität der beiden Positionen bewerten (Aufgabe 3b und 3c).

In **M5** werden die Schüler:innen aufgefordert, abschließend zum Baustein, ggf. auch unter Rückgriff auf Materialien und Überlegungen aus Baustein 1 und 2, selbst eine philosophische Position zur Leitfrage auszuformulieren. Je nach vorhandener Zeit, abhängig von Lerngruppen und Kompetenzziele kann dies unterschiedlich ausführlich, mündlich oder schriftlich und in unterschiedlichen Arbeitsformen geschehen. Es bietet sich jedoch an, den Baustein nach Möglichkeit mit einer umfangreicheren Schreibaufgabe zu beenden, da eine solche Aufgabe in der Regel die beste Gelegenheit dafür bietet, dass die Schüler:innen sich mit Ruhe und der nötigen Sorgfalt im Rückgriff auf das Erarbeitete noch einmal eigenständig und strukturiert mit den behandelten Fragen beschäftigen. Darüber hinaus bedürfen philosophische Schreibfähigkeiten bekanntlich viel Übung, die sie – auch als Vorbereitung auf Klausuren sowie mit Blick auf die wissenschaftspropädeutische Funktion des Oberstufenunterrichts – häufig nicht in ausreichendem Maße erhalten.

Konkret werden in Aufgabe 2 Fragestellung, Arbeitshinweise und ein kurzer, pointierter Textauszug von Arthur Schopenhauer bereitgestellt. Es bietet sich an, vorzugeben oder mit den Schüler:innen zu besprechen, wie umfangreich die Texte ausfallen sollen und wie ausführlich sowie in welcher Form dabei auf die behandelten Materialien zurückgegriffen werden soll. Auch empfiehlt es sich, weitere Qualitätskriterien für die Texte zu besprechen. Es ist gut möglich, bei dieser Aufgabe Differenzierungen vorzunehmen, etwa durch unterschiedliche Anforderungen an den Rückgriff auf die behandelten Gegenstände (z.B. auf mindestens einen oder auf mindestens drei Texte) oder auch durch die Entscheidung, ob die behandelten Unterlagen bei der Bearbeitung der Aufgabenstellung verwendet werden können.

Die in Aufgabe 2 enthaltenen Arbeitshinweise, die zugleich eine grobe Textstruktur vorgeben, lassen sich selbstverständlich weiter ergänzen oder an die jeweils einschlägigen Vorgaben für Klausuren anpassen, um optimal auf die jeweilige Lerngruppe zugeschnitten zu sein. In der vorliegenden Form sind die Hinweise grob am Format einer philosophischen Problemreflexion orientiert, wie die Vorgaben der Kultusministerkonferenz für die Abiturprüfung im Fach Philosophie sie vorsehen.

Alternativ zur Bearbeitung von Aufgabe 2 im Unterricht oder als Hausaufgabe ließe sich die Aufgabe auch für eine **Klausur** verwenden. Für den Fall, dass die Klausur eine umfangreichere Texterschließung umfassen soll, lässt sich beispielsweise der auf der folgenden Seite abgedruckte Textauszug von Michail Bakunin dafür verwenden.

Michail Bakunin (1871): Gott und der Staat

[Heißt das], dass ich jede Autorität verwerfe? Dieser Gedanke liegt mir fern. Wenn es sich um Stiefel handelt, wende ich mich an die Autorität des Schusters; handelt es sich um ein Haus, einen Kanal oder eine Eisenbahn, so befrage ich die Autorität des Architekten und des Ingenieurs. Für irgendeine Spezialwissenschaft wende ich mich an diesen oder jenen Gelehrten. Aber weder der Schuster, noch der Architekt und der Gelehrte dürfen mir ihre Autorität aufzwingen. Ich höre sie frei an und mit aller ihrer Intelligenz, ihrem Charakter, ihrem Wissen gebührender Achtung, behalte ich mir aber mein unbestreitbares Recht der Kritik und der Nachprüfung vor. Ich begnüge mich nicht, eine einzige Spezialautorität zu befragen, ich befrage mehrere, vergleiche ihre Meinungen und wähle die, die mir die richtigste zu sein scheint. Aber ich erkenne keine unfehlbare Autorität an, selbst nicht in ganz speziellen Fragen; folglich, welche Achtung ich auch immer für die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit einer Person habe, setze ich in niemanden unbedingten Glauben. Ein solcher Glaube wäre verhängnisvoll für meine Vernunft, meine Freiheit und den Erfolg meines Unternehmens, er würde mich sofort in einen dummen Sklaven und ein Werkzeug des Willens und der Interessen anderer verwandeln.

Wenn ich mich vor der Autorität von Spezialisten beuge und bereit bin, ihren Angaben und selbst ihrer Leitung in gewissem Grade und solange es mir notwendig erscheint, zu folgen, tue ich das, weil mir diese Autorität von niemandem aufgezwungen ist, nicht von den Menschen und nicht von Gott. Sonst würde ich sie mit Abscheu zurückweisen und ihre Ratschläge, ihre Leitung und ihre Wissenschaft zum Teufel jagen, in der Gewissheit, dass sie mich die Brocken menschlicher Wahrheit, die sie mir geben könnten, in viele Lügen eingehüllt, durch den Verlust meiner Freiheit und Würde bezahlen ließen.

Ich neige mich vor der Autorität von Spezialisten, weil sie mir von meiner Vernunft auferlegt wird. Ich bin mir bewusst, dass ich nur einen sehr kleinen Teil der menschlichen Wissenschaft in allen Einzelheiten und positiven Entwicklungen umfassen kann. Daraus folgt für die Wissenschaft wie für die Industrie die Notwendigkeit der Arbeitsteilung und Vereinigung. Ich empfangen und ich gebe, so ist das menschliche Leben. Jeder ist abwechselnd leitende Autorität und Geleiteter. Es gibt also keine stetige und feststehende Autorität, sondern einen beständigen Wechsel von gegenseitiger Autorität und Unterordnung, die vorübergehend und vor allem freiwillig ist.

Quelle: Bakunin, Michael (1871): Gott und der Staat. Auszug aus Teil II. Frei zugänglich unter: <https://www.marxists.org/deutsch/referenz/bakunin/1870/gottstaat/teil2.htm>.